

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Die Königin-Witwe Margherita von Italien ist am Donnerstag in Bergen am Bord der Yacht „Solante“ eingetroffen. Kaiser Wilhelm II. stattete ihr am Abend einen kurzen Besuch ab.

\* Zu den so viel erörterten „Unstimmigkeiten“ im preuß. Staatsministerium wird der „Rhein-Westf. Ztg.“ von „besonderer Seite“ geschrieben, daß Graf Bülow in der Tat den ersten Anstoß zu der plötzlichen Freigabe gegeben, welche die in Berlin anwesenden Minister nach anfänglicher Zurückhaltung befehligen. Der Ministerpräsident soll dazu durch einen Bericht seines Freundes, Fürsten Lichnowsky, der auch in Norddein in seiner Nähe weilte, veranlaßt worden sein. Letzterer hatte an dem dem bisherigen Oberpräsidenten Fürsten Haspelt in Breslau gegebenen Abschiedsessen Mitte Juli teilgenommen, und dabei konstatiert können, welchen unglücklichen Eindruck die Sparsamkeit der Regierung in der Provinz gemacht hatte. Darauf habe dem Graf Bülow nach erfolgter Autorisation durch den Kaiser die viel erörterte Anregung gegeben.

\* Auf Veranlassung des Reichsmarine-Amts wird in Kürze auf der Marthahütte bei Kattowitz eine Versuchsanstalt für Marine-Kohle eingerichtet werden. Es soll erprobt werden, ob sich die ober-schlesische Kohle für die Verwendung bei der deutschen Marine eignet. Zu diesem Zweck plant man, mehrere Schiffskessel mit Dampf-Registrier-Uhren z. aufzustellen und mit den verschiedenen Kohlenarten unter Feuer zu halten.

\* Die neue Seemannsordnung dürfte nach der „Rhein-Westf. Ztg.“ schon in der nächsten Reichstags-Sitzung einer Umgestaltung unterzogen und in einzelnen Punkten der am 1. Januar 1904 zur Geltung gelangenden Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz angepaßt werden.

\* Um eine Abänderung des Reichstagswahlrechts soll sich, wie die bisher nationalsozialistische Zeit“ mitteilt, „seit einiger Zeit auch ein dem Kaiser sehr nahe stehender einflussreicher Beamter in dem Sinne des Herrn Giesebrecht bemühen.“ — (Gemeint ist wohl Herr Ballin, der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie.)

\* Das amtliche Material über die Reichstagswahlen in Bayern liegt jetzt in der Zeitschrift des königlich bayerischen statistischen Bureau vor. Danach haben zugenommen gegen 1898 die konserverativen Stimmen um 26,6, die des Zentrums um 42,1, die der Liberalen (aller Richtungen) um 44,5 und der Sozialdemokraten um 53,7 Prozent; abgenommen dagegen die der süddeutschen Volkspartei um 71,4 Prozent und die des Bauernbundes um 28,2 Prozent.

\* Der ständige Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsrates erklärte, die Einführung der Zwangsinvalidenversicherung für Kleinbäuerliche Kreise müsse erwogen werden, falls diese nicht von der Möglichkeit der freiwilligen Versicherung nach der Invalidengesetz-Novelle Gebrauch machen.

\* Einjährig-Freiwillige bei den Maschinengewehr-Abteilungen werden, wie man hört, falls Meldungen vorliegen, zum ersten Male seit Bestehen dieser Formation am 1. Oktober eingestellt werden. Auch das Telegraphenbataillon stellt Einjährige ein, dagegen nicht die Verkehrs- und die Luftschifferabteilung und die Kraftwagenabteilung. Alle übrigen Truppengattungen stellen zum 1. Oktober sämtlich Einjährig-Freiwillige ein.

## Osterreich-Ungarn.

\* Der ungarische Minister-Präsident Graf Khuen-Hedervary ist zur Audienz bei Kaiser Franz Joseph in Fischl eingetroffen. Die Audienz ist wohl durch die Besetzung der Angelegenheiten wie durch den Wiederanschluß Kosjutzs an die Ostronien veranlaßt. In Budapest liberalen Kreisen verlautet, Graf Khuen-Hedervary werde die

Krone vor die Wahl stellen, entweder das Parlament aufzulösen oder die Entlassung des gesamten Kabinetts anzunehmen.

\* Die österreichisch-ungarischen Vertretungen im Auslande wurden telegraphische Weisungen erteilt, die sofortige Verhaftung und Auslieferung des an der Bestechungsaffäre beteiligten Abg. Martin Dienes zu veranlassen.

## Frankreich.

\* Die Nationalisten haben dieser Tage zwei Siege errungen, nämlich in Rouen, wo der ehemalige Abgeordnete Mispal, ein Antiministerieller, zum Senator der Seine-Inférieure an Stelle des verstorbenen Clamageran gewählt wurde, und in Vincennes bei Paris, wo ihr Kandidat Hémard als Abgeordneter gegen den Ministeriellen Deloncle durchbrang.

## Italien.

\* Der Papst empfing Donnerstag vor-mittag in den früher von Rampolla bewohnten Gemächern das diplomatische Korps. Der portugiesische Botschafter hielt eine kurze Ansprache in französischer Sprache. Der Papst erwiderte darauf in italienischer Sprache und dankte für die Glückwünsche, die nicht seiner Person, sondern dem hohen Posten gälten, den er als Haupt der Kirche einnehme. Er drückte dann seine besten Wünsche für die Souveräne, Staatsoberhäupter und Völker aus und fügte hinzu, die Kirche sei die natürliche Stütze der Souveräne, Regierungen und Gesetze. Zum Schluß bemerkte der Papst, die Kirche wünsche, zum Wohle aller den Frieden sich festigen zu sehen.

\* Es wird jetzt behauptet, im Konklave habe anfänglich Kardinal Rampolla die meisten Stimmen gehabt, bis gegen seine Wahl am Montag abend Kardinal Gijscha im Namen der österreichischen Regierung protestiert habe.

## Rußland.

\* Bei den russisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen dürfte, wie das russische „Handels-Telegr.“ aus Petersburg meldet, als Grundsatz gelten, daß der jetzige Vertrag im allgemeinen unverändert bleibt. Nur einige allgemeine Artikel dürften Veränderungen und Ergänzungen erfahren. Dagegen werden die Tariffätze einer vollständigen Revision und Bepfechtung unterliegen. In der Wochensitzung wurde mit dem russischen Tarif der Anfang gemacht.

\* Die finnländische Kadettenschule zu Jyväskylä soll schon vor dem Herbst aufgelöst werden. Diese Anstalt wurde schon zur Zeit der schwedischen Herrschaft, 1780, gegründet. Die Schule hat nicht nur die finnländischen Truppen mit Offizieren versehen, sondern auch der russischen Armee Hunderte von ausgezeichneten Offizieren geschenkt. Noch vor zwei Jahren wurde die Anstalt von dem Großfürsten Konstantin gemustert und erhielt seine vollste Anerkennung.

## Balkanstaaten.

\* Zu den mazedonischen Wirren gesellt sich jetzt als neue Sorge für die Türkei der drohende Ausbruch von Unruhen in Armenien. In Konstantinopel sind aus Erzerum alarmierende Konfularberichte hier eingetroffen, wonach verschiedene kurdische Stämme angeblich neue Angriffe gegen die Armenier heranzuziehen beabsichtigen, um sich deren Ländereien zu bemächtigen. In dieser Absicht seien in letzter Zeit einige hundert armenische Revolutionäre an der Überschreitung der Grenze von Russland her seitens der kurdischen Grenzstämme nicht gehindert worden. Dieselben befänden sich derzeit in der Umgebung von Samsun und Bitlis und die Wilajetsbehörden müßten nun deren militärische Verfolgung einleiten. Der russische Konsul in Erzerum habe eine Kosakenabteilung zur Bewachung des Konsulats und behufs eventueller Aufnahme armenischer Flüchtlinge verlangt.

\* Die drei Offiziere, die den aus Petersburg kommenden Kindern des Königs Peter entgegengeführt wurden, haben nicht die Erlaubnis erhalten, die russische Grenze zu überschreiten. Auch in Wien hatten sie sich

keiner freundlichen Aufnahme zu erfreuen. Bei einer Umrundung durch die Stadt wurden sie von der Bevölkerung durch Schmährufe begrüßt.

## Amerika.

\* Die Gegner des Panamakanal-Vertrages im kolumbianischen Kongreß beabsichtigen, die Abstimmung über die Vorlage hinauszuziehen, um dadurch zu verhindern, daß der Vertrag bis zum 22. September, dem für den Austausch der Ratifikationsurkunden bestimmten Tage, in Washington eintrifft. Die amtlichen Kreise in Washington erwarten, daß eine Verlängerung der gestellten Frist verlangt werden wird.

## Ein Charakterbild des neuen Papstes

zeichnete ein „alter Diplomat“ in einer Reihe von Porträtskizzen der „Papabili“, die er im „Figaro“ vor dem Zusammentritt des Konklaves veröffentlichte. Giuseppe Sarto, der Patriarch von Venedig, figuriert seit langer Zeit unter den „Papabili“. Er hat keine Feinde — was bisweilen eine Art ist, auch keine Freunde zu haben; jedoch genießt er großes Ansehen: seine Güte, seine Schlichtheit und Sanftmut und sein lebenswürdiges Temperament haben ihm die Sympathien der hohen Prälaten gesichert. Er kommt fast nie nach Rom und bewirbt sich nicht eifrig; aber Leo XIII. glaubte von ihm, daß er für die Tiara bestimmt sei, und ernannte ihn sogar, seinen Ehrgeiz darauf zu richten, indem er ihn den „Candidato della Serenissima“ nannte. Im Verlauf seines letzten Besuchs im Vatikan kam Sarto darauf zu sprechen, wieviel Verehrung und Achtung die Venetianer für das Haupt der katholischen Christenheit äußerten, und fügte hinzu, daß nirgends die Gebete um ein langes Leben und Glück des Papstes inbrünstiger und einstimmiger als in Venedig wären. „Ach“, sagte Leo XIII., „wir haben bisweilen eine Ahnung, die uns benachrichtigt, daß wir halb dem Ruße des Herrn folgen müssen; aber ohne das geringste Bedauern werden wir einem weniger unwürdigen Geschöpfe die erdrückende Ehre überlassen, in dieser Welt die göttliche Macht zu repräsentieren. . . .“

„Aber“, fügte er hinzu, „werden Sie vielleicht unser Nachfolger sein.“ Der Kardinal Sarto nahm dieses unerwartete Kompliment mit aufrichtigem Erstaunen hin, und als er es abwehrte und versicherte, daß eine derartige Aufgabe seine Kräfte übersteige, fügte der Pontifex hinzu: „Wir wissen, mein Sohn, daß Sie der Kirche große Dienste erweisen könnten, denn Sie besitzen Eigenschaften, die Sie ihr wertvoll machen könnten.“ Sarto wäre beinahe nie aus den Reihen des niederen Klerus herausgekommen. Mit vierzig Jahren war er noch Priester von Salzano, wo das Glück ihn zu lächeln begann, dank dem Wohlwollen des Bischofs, der ihn zu seinem Coadjutor machte. Nach einem kurzen Aufenthalt im Bistum Mantua wurde er im Jahre 1893 zum Patriarchen von Venedig gewählt. Dieser Akt führte zwischen den beiden Mächten einen neuen Anlaß des Konfliktes herbei. Die italienische Regierung verlangte in ihrer Eigenschaft als Erbe der Republik Venedig das Ernennungsrecht im Patriarchat von San Marco. Leo XIII. schenkte dem kein Gehör; Sarto wurde das „Crequatur“ und die Nutznießung der weltlichen Einkünfte entzogen, bis zu dem Tage, wo unvermutet ein Vergleich zustande kam, dessen Kosten die französischen Lazaristen von Äthiopien bestritten. In der Tat bewilligte der italienische Minister das „Crequatur“, wogegen die französischen Mönche Absehtens durch italienische Franziskaner erzeigt wurden. . . . Sarto wird in Venedig vergöttert; die Venetianer lieben ihn wegen seiner Bescheidenheit, seiner Leutseligkeit und der Reinheit seiner Sitten. Er vergilt es ihnen und zeigt nicht mit seinem priesterlichen Segen. Seine Hand ist immer zum Segnen, nicht zum Strafen erhoben. Die Gondolieri grüßen ihn ehrfurchtsvoll im Vorüberfahren, wenn die bischöfliche Gondel den Canale Grande dahingleitet, und sagen untereinander, daß er, wenn er Papst wäre, ihnen die Pforten des Paradieses öffnen

lassen würde, um die Freude zu haben, wiederzufinden und wieder zu segnen.“

## Von Nah und fern.

Ein Wittekind-Denkmal wurde Mittwoch in Eger, dem alten Sitze des tapferen Sachsenherzogs, enthüllt. In der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Stiftskirche von Eger ruhen die sterblichen Reste des alten Königs Helmen, die Kaiser Karl IV. im Jahre 1346 Unbegraben und in einem prächtigen Sarkophag mit feinem Standbild auf neue Bestimmung überführt. Als Urbild deutscher Kraft und Tapferkeit steht das Denkmal da. Der Schöpfer des Denkmals, Heinrich Weging in Berlin, hat in diesem Wittekind-Denkmal wieder ein Stück wert geschaffen, das sich, gleich seinem prächtigen, lebensprägenden Wittekindbrunnen in dem Stadtpark, auf das Glückliche des Charakters seines Standortes, dem landschaftlich ebenen und reizvollen, wie geschichtlich hochbedeutungsvollen welfischen „Sachsenwinkel“ einfügt.

Eine deutsche medizinische Ausstellung wird auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 im Rahmen einer großen Unterrichtsausstellung veranstaltet werden und soll vornehmlich die diesigen Hilfsmittel und Einrichtungen veranschaulichen, die dem wissenschaftlichen medizinischen Unterricht dienen.

Mehrere scharfe Schiffe wurden, wie „Berl. Tagebl.“ aus Freiburg i. S. mitteilt, bei einer Übung der Landwehrkompanie des 12. sächsischen Jägerbataillons am Morgen abgegeben. Ein Landwehrmann wurde bei einem der Schiffe leicht am linken Arm verwundet. Die Landwehrkompanie lag geschwärmt auf dem Exerzierplatz und das Feuer auf den 600 Meter entfernt liegenden markierten Feind aufgenommen. Der Bataillonkommandeur schritt die Schützenlinie ab, sich über die Kenntnisse der Landwehrlinien zu orientieren, als von der Gegenseite Schiffe fielen, von denen der eine einen Landwehrmann leicht verletzte, die zweite Kugel einen anderen Mann an den Tisacko schlug und prallte und die dritte in die Schützenlinie aber nicht traf.

Unglücksfall beim Kriegerfest. In der bei Nordhausen wollte am Sonntag der Kriegerverein Altendorf sein Vereinsfest abhalten. Als am Morgen einige Schiffe aus dem gestellten Mörsern abgegeben wurden, kam ein Handwerksmann Schröder den Mörsern zu beim Abfeuern zerplatzte einer der Mörser. Schröder wurde durch die umherfliegenden Stücke sehr schwer am Kopf verletzt, jedoch der ärztliche Anordnung sofort nach Nordhausen geschafft werden mußte. Infolge dieses Unglücks wurde das Vereinsfest gänzlich unterjagt.

Eine Windhoje richtete in der Gersbader Umgegend (Görlitz) bedeutenden Schaden an, indem sie Grabsteine umwarf, Dächer abdeckte, eine Anzahl Obstbäume, Linden und andere Bäume entwurzelte.

Sinrichtung. In Chemnitz wurde ein Arbeiter Kampfrath, der am 11. Juni bei dem heim den Gutsbesitzer Müller und dessen Schwestern ermordet hatte, durch den Scharfrichter hingerichtet.

Ein blutiges Liebesdrama hat sich Offenebe Heubude bei Danzig abgespielt. 22-jährige Oberprimaner Walter Parfitt von aus Döberitz unterhielt mit der 21-jährigen Wanda Thiel, der Nichte eines dortigen Restaurateurs, ein Liebesverhältnis, das die Billigung der Eltern des jungen Mannes nicht fand. Nach einer Unterredung mit der Geliebten zog Parfittowski im Walde unter der Strandhalle plötzlich einen Revolver und brachte dem Mädchen eine schwere Verletzung an der linken Brustseite bei. Hierauf richtete die Waffe gegen sich selbst und jagte sich die Kugel in die Schläfe, so daß der Tod eintrat. Fr. Thiel schleppete sich bis zur Strandhalle und wurde später in das Krankenhaus Lazarett zu Danzig gebracht, wo sie hoffentlich

## Vergeltung.

31 Kriminalroman von A. v. Sahn.  
(Fortsetzung.)

„Wohin denn so spät und so eilig, Müller?“ schreie ihn eine Stimme aus seinem Briten auf und er sah sich einem Bekannten, dem Dorfschulzen, gegenüber. „Hast was Wichtiges vor?“

„Ja,“ antwortete er gepreßt, „ich will zu dem Inspektor, wegen der Pacht mit ihm reden, der Herr hat mir gekündigt, — in einem halben Jahr soll ich die Wäuhle verlassen.“

„Der Herr — hat — dir — gekündigt?“ fragte der Schulze erstaunt, „dir? — was ist denn vorgefallen?“

„Frage ihn,“ sagte der Müller bitter. Dann verabschiedete er sich mit einem festen Händedruck von ihm.

„So spät noch, Müller, was gibst du?“ erhob sich der alte Inspektor erstaunt, als der Müller über seine Schwelle trat.

Er schüttelte ihm wieder die Rechte, schob ihm dann einen Stuhl hin und bläute ihn erwartungsvoll an.

„Es ist etwas vorgefallen, daß mich sehr beunruhigt,“ entgegnete der Müller gepreßt und ließ sich schwer aufsetzend auf den angebotenen Platz nieder. „Dein verwundertes Aussehen sagt mir, daß du noch nichts von der Geschichte weißt. Der Herr hat mir die Pacht gekündigt.“

„Die Pacht gekündigt?“ fragte auch der Inspektor verblüfft und sah sein Gegenüber mimiklos mit offenem Munde an. „Der

Mann ist toll geworden, denkt er denn gar nicht mehr an seine eigenen Interessen? Woher will er denn einen besseren Pächter bekommen? — Das ist unerhört! Das ist wider meine Ehre! Ohne mir ein Wort darüber zu sagen, beschließt er selbständig über so wichtige Angelegenheiten? Das ist unerhört!“ wiederholte der alte Mann erregt und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die leere Teetasse mit klirrendem Summen einen Numbanz auf dem porzellanenen Unterfah ausührte.

„Zeig mal den Witz her —“ rief er dem Müller ein Papier aus der Hand, das ihm dieser mit der Bemerkung gereicht hatte, es sei die schriftliche Kündigung des Vertrages.

„Unverschämter Kimmel!“ knurrte er mit unterdrückter Stimme in seinen grauen Bart, während er seine klaren, hellen Augen, die von buschigen Augenbrauen beschattet waren, flüchtig über das Papier gleiten ließ.

Dann reichte er es zurück und fuhr grimmig fort: „Ohne ein Wort der Erklärung, ohne eine Andeutung über den Beweggrund für diesen plötzlichen Entschluß brichst er mit dir? — Es muß hier nicht mit ihm richtig sein.“ schlug sich der Alte mit der flachen Hand vor die Stirn, den Sinn der letzten Bemerkung pantomimisch andeutend. — „Das soll ihm aber bei der Gnädigen den Hals brechen, die sicher nichts von diesem neuesten Geniestreich des Herrn Bentnau weiß. — Denn verlaß dich drauf, sie hätte das niemals gebilligt. — Sie muß auch die Zügel wieder selbst in die Hand nehmen, es geht ja alles brunter und drüber unter dem Regiment dieses unverständigen Menschen. Weißt

du, — in der ersten Zeit, — da habe ich mich wirklich über den guten Willen des Jungen gefreut, — ich hoffte mit Zuversicht einen tüchtigen Landwirt aus ihm zu machen. — Kaum hatte ich ihn aber aus den Windeln gehoben, — da wollte das Büschchen selbständig sein, — alles besser verstehen und seinem vernünftigen Einspruch Gehör geben. — Wenn's so weiter geht, verlaß ich den Dienst. — Wegen deiner Angelegenheit sei beruhigt, — die bringe ich wieder ins Geleise, so viel Einfluss habe ich noch auf die gnädige Frau, daß sie eher den Willen und dem Rat eines treuen Untergebenen folgt, der in ihren Diensten genau geworden ist, als der unbegründeten Laune eines leichtsinnigen Sohnes, der seine Fähigkeiten auf praktischem Gebiete noch durchaus nicht nachgewiesen hat.“

„Das wollen wir doch einmal sehen,“ fuhr er wieder heftiger fort, „ob der Grünschnabel mir Schach bieten wird. Entweder — oder. — Gilt mein Wort noch — gut, sonst könnt ihr ohne mich fertig werden — basta! — Denn ist's zu spät,“ grollend sah er nach der Wanduhr, „aber morgen sei mein erster Gang zur Gnädigen. In ihrer Gegenwart soll er mir Rede stehen, was ihn veranlaßt, mich so zu verletzen, ob und welche Gründe er für diese eigenmächtige und unvernünftige Handlung angeben hat.“

„Die Gründe wird er dir wohl verschweigen müssen,“ warf der Müller gepreßt ein.

„Du hast was mit ihm gehabt?“ fragte der Alte mich offen. „Nede frei heraus, wenn ich dir beistehen soll, muß ich alles wissen.“

„Beweisen kann ich's nicht, aber schwören möchte ich es, daß die Ehrbarkeit meiner Schwester seinen Haß und seine Verfolgung gegen uns erweckt hat. Er belätigt das Kind mit seiner Zuneigung, überlagert hat mir gestanden, daß sie ihm überal begegnen sich vor seiner zudringlichen Liebenswürdigkeit zu wahren weiß.“

„Diese Gemeinheit!“ schrie der Alte erregt und schlug wieder mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte und die Tasse einen hohen Schall machte.

„Diese Gemeinheit!“ wiederholte er einmal und erhob sich aufgebracht, redete streckte sich, rückte an seinem Halsstragen, bereitete er sich vor, seine Sache sofort anständiger Stelle vorzutragen. — „Er weiß doch, daß das Kind versprochen ist, — was denn Franz dazu?“

„Ich vermute, er weiß es gar nicht. Ist wohl vernünftig genug, es ihm zu verschweigen.“

„Sie weiß ja, daß ich da bin,“ fuhr der Müller grimmig fort, „und daß ich dem Herrn eher mein Messer durch's Herz jage, als daß er zugäbe, daß meiner kleinen ein Haar krümmt wird.“

Der Alte nickte verständnisvoll und aufgeregt hin und her.

„Also weil sich deiner Laune Hindernisse den Weg legen, willst du ehrliehe Menschen schädigen? Das wollen wir dir verfallen, sauberer Patron. Alles soll sie erfahren, antanum der u nichts

Schwester seinen Haß und seine Verfolgung gegen uns erweckt hat. Er belätigt das Kind mit seiner Zuneigung, überlagert hat mir gestanden, daß sie ihm überal begegnen sich vor seiner zudringlichen Liebenswürdigkeit zu wahren weiß.“

„Diese Gemeinheit!“ schrie der Alte erregt und schlug wieder mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte und die Tasse einen hohen Schall machte.

„Diese Gemeinheit!“ wiederholte er einmal und erhob sich aufgebracht, redete streckte sich, rückte an seinem Halsstragen, bereitete er sich vor, seine Sache sofort anständiger Stelle vorzutragen. — „Er weiß doch, daß das Kind versprochen ist, — was denn Franz dazu?“

„Ich vermute, er weiß es gar nicht. Ist wohl vernünftig genug, es ihm zu verschweigen.“

„Sie weiß ja, daß ich da bin,“ fuhr der Müller grimmig fort, „und daß ich dem Herrn eher mein Messer durch's Herz jage, als daß er zugäbe, daß meiner kleinen ein Haar krümmt wird.“

Der Alte nickte verständnisvoll und aufgeregt hin und her.

„Also weil sich deiner Laune Hindernisse den Weg legen, willst du ehrliehe Menschen schädigen? Das wollen wir dir verfallen, sauberer Patron. Alles soll sie erfahren, antanum der u nichts